

Werner Matt

Das Archiv der Mündlichen Geschichte im Stadtarchiv Dornbirn

Ein neues Leitbild

Vor einigen Jahren änderte sich das Leitmotiv des Stadtarchivs Dornbirn. Zusätzlich zum „Gedächtnis der Verwaltung“ galt es nun auch zum „Gedächtnis der Menschen“ zu werden. Dieses neue Leitbild brachte zusätzliche Arbeitsgebiete und Tätigkeitsfelder. Das Anliegen, zum „Gedächtnis der Menschen“ zu werden, konnte nicht allein aus Akten und anderem amtlichen Schriftgut erfüllt werden und führte deshalb auch zu zusätzlichen Schwerpunkten in der Sammlungstätigkeit. Neben klassischen Archivtätigkeiten, dem Bewerten, Erschließen und Betreuen von Akten, Urkunden sowie Handschriften, wurden nun Fotos gesammelt, verstärkt Privat- und Vereinsarchive übernommen und Tonbandinterviews geführt.

Das Archiv der Mündlichen Geschichte im Stadtarchiv Dornbirn

1. Sammeln

Aus personellen und finanziellen Gründen verfolgt das Stadtarchiv Dornbirn bei der Sammlung von Interviews zwei Strategien: Zu konkreten Anlässen, d. h. bei Ausstellungs- oder Publikationsvorhaben, wird gezielt gesucht. Dies kann sowohl durch das Archivpersonal als auch durch freie Mitarbeiter und lokale Heimatforscher, die in diesem Bereich wertvolle Arbeit leisten, der Fall sein. Begleitend werden in den lokalen Medien passende Aufrufe veröffentlicht, die potentielle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner direkt ansprechen. Auf diesem Weg suchen wir nach Personen, die „etwas zu erzählen haben“. Als besonders sinnvoll erweist sich hier die Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten, da viele Diplom- und Dissertationsarbeiten nunmehr auch auf qualitative Methoden zurückgreifen. Auch wird versucht, die lokalgeschichtlich Interessierten für die Durchführung von Interviews zu gewinnen. Die Dornbirner Geschichtswerkstatt – eine Vereinigung historisch Forschender im Rahmen des Dornbirner Heimatmuseumsvereins – bietet hier eine gute Plattform, um Kontakt mit den einzelnen Forscherinnen und Forschern aufzunehmen.

Die von uns als „Erzählcafé“ benannte Veranstaltungsreihe ist inzwischen eine reiche Quelle für mündliche Geschichte. Seit 1996 von Stadtarchiv und Stadtmuseum gemeinsam organisiert, wird hier eine traditionelle Form des sozialen Umgangs, das Erzählen in lockerer Runde, gepflegt. Etwa alle drei Monate findet ein Erzählcafé statt, wobei das Thema jedes Mal vorgegeben wird. Erzählt wird über ganz unterschiedliche Bereiche aus dem alltäglichen Leben: Arbeitswelt, Altes Handwerk, Hausarbeit in früherer Zeit, Notzeiten usw. Auch die

zwischenmenschlichen Beziehungen kamen nicht zu kurz. Unter dem Titel „Stubatbuobo, Liobschafta und allarlei Händel“ wurde von den Beziehungen zwischen den Geschlechtern in früheren Tagen erzählt, „Pftzgar, Nitsche und Spitz“ waren Spitznamen von Realschulprofessoren, die zum Erzählen von Erlebnisse aus der Schulzeit anregen sollten, und bei „KJ-lern, Pfadfindern und Rock'n Roll“ ging es um die Jugend in den 50er und 60er Jahren. Das Stadtarchiv zeichnet diese Erzählrunden auf und erweitert mit den so entstandenen Tondokumenten sein Archiv der Mündlichen Geschichte.

2. Die Aufnahme

Die Aufnahme muss einen möglichst hohen Qualitätsstandard aufweisen. Ansonsten sind die Interviews nur mit Mühe bearbeitbar und später in den Medien und in Ausstellungen kaum verwendbar. Weiter sind "vor Ort" Kriterien wie leichte Bedienbarkeit, Netzunabhängigkeit, "Unscheinbarkeit" der Geräte sowie lange Aufnahmedauer der Speichermedien gefragt.

Das Archiv besitzt ganz unterschiedliche Aufnahmegeräte, vom leichten und sehr kleinen Mini-Disk-Recorder bis zum Profi-Digital CF-Card Audio-Rekorder. Die Aufnahmegeräte des Archivs werden den Forschenden zur Verfügung gestellt, dafür werden die Dateien mit den Interviews, nachdem sie ausgewertet wurden, dem Archiv der mündlichen Geschichte im Stadtarchiv Dornbirn zugeführt.

3. Archivieren

Auch die Langzeitarchivierung magnetisierter analoger Tonträger stellt hohe Anforderungen, da hier sehr leicht irreparable Schäden entstehen können. Digitale bzw. optische Verfahren sind hier vorzuziehen, da sie große Vorteile beim Überspielen bieten. Aus diesen Gründen wurde mit der Aufzeichnung auf digital-audio-Tape (DAT), d.h. eine digitale Aufzeichnung auf normale magnetisierte Tonbänder, begonnen. Diese Technik ist aber sehr mühsam zum archivieren, denn die Tonbänder sollten alle fünf Jahre umkopiert werden.

Seit kurzem werden die Interviews nun als Dateien auf dem Server des Rathauses gespeichert. Die Daten können in unterschiedliche Formate (*.wav, *.mp3 usw) gebracht werden und erlauben somit leichten Zugriff mittels der PCs des Archivs sowie Brennen der Interviews bzw. von Teilen auf CD's oder anderen geeigneten Datenträgern. Diese zentrale Speicherung erleichtert die Pflege des Datenbestandes sowie die Bearbeitung der Interviews ungemein.

4. Erschließen

Sinn machen diese zusätzlichen Bestände allerdings nur, wenn mit ihnen auch gearbeitet wird. Die Art und Weise des Archivierens ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Wie können wir diese Bestände – mit annehmbaren Recherchezeiten – für Interessierte öffnen?

Inventarisiert und somit für Recherchen zugänglich gemacht werden die Interviews mittels eines Datenbankprogrammes. Zuerst erfolgt eine inhaltliche und interpretative Erschließung des Interviews. Dabei wird das Interview in Sequenzen zerlegt, die einem oder mehreren

Stichwortliste: 72	Stadtarchiv Dornbirn Oral History Archiv
Interview: <u>Leo Herbst</u>	Bearbeiter: Werner Matt
Projekt: Steirer und Kärntner	ZI.0-15-Oral

InterviewerIn: Mag. Martina Mair, 29.10.1998

Themenkreis	Std./Min./Sec. lt. Zähler <u>Sony dat-</u> <u>Walkman</u>	Bemerkung
Eltern und Geschwister	0 00 50	"
Elterliche Kleinlandwirtschaft	0 01 25	
Schulbesuch und Lehre	0 02 30	
1945 Lehre von Kriegsdienst unterbrochen	0 02 54	
Erlebnisse als Soldat in den letzten Kriegswochen	0 03 30	
Kriegsende	0 04 20	
Heimkehr, negative Erfahrungen mit russischen Soldaten	0 05 00	
Russische Besatzung	0 07 30	
August 45 – Rückkehr in Lehrbetrieb – große <u>Gemischtwarenhandlung</u> – jedoch völlig <u>leergeräumt</u>	0 08 25	
Vielfältiges Sortiment stellte höhere Anforderungen an Verkäufer	0 09 20	
Lehrabschlussprüfung	0 09 48	
Bis 1949 Landarbeiter	0 11 38	
Schwierige Umstellung von Verkäufer auf Landarbeiter	0 12 15	
Monatslohn	0 13 50	
Kaum Möglichkeiten zum <u>Geldausgeben</u>	0 14 05	

Stichwörtern zugeordnet sind.

Diese Suchbegriffe sowie Bemerkungen und Querverweise werden anschließend in einer Datenbank erfasst und stehen den Forschern und Interessierten zur Verfügung. Auch eine "Kontextbeschreibung", die den äußeren Ablauf und die Rahmenbedingungen des Interviews

beschreibt, wird archiviert. Dazu gehören Angaben über Entstehungszusammenhang, Zeitpunkt, Dauer, Ort, beteiligte Personen sowie persönliche Eindrücke.

5. Vermitteln

Interviews sind – vergleichbar mit Fotografien – gesuchte Quellen für Ausstellungen, Artikel und Vorträge. Zeit- und Lokalkolorit kann leicht vermittelt werden, die persönliche Erzählung wird als Bereicherung empfunden. Als Beispiel eine Erzählung über die Arbeit der Frauen am Eigenheim und ihr Beitrag zum Familieneinkommen Ende der 50er Jahre :

Beim Bau habe ich viel ums Haus gearbeitet. Als man die Keller ausgehoben hat, sind wir am Sonntagmorgen herunter und haben zu viert gearbeitet. Aber da habe ich dann gesagt, das kann ich nicht mehr machen. Aber ausmalen, [...] das ist gut gegangen. Und wenn ich gar nichts am Haus habe tun können, habe ich im Keller Holz gehackt [...].

Ich musste immer dazu verdienen, sonst wäre es einfach nicht gegangen. Und musste viel Gemüse kochen und Mehlspeisen, wenig Fleisch und bin dann ins Schlachthaus hinaufgegangen, weil dort das Fleisch am billigsten war. Es ist wirklich schwierig gewesen.

[...] ich habe dann beim Halbeisen angefangen und Schlosseranzüge genäht. Die haben mir eine Industrienähmaschine gestellt und ich konnte in Heimarbeit viel schneller arbeiten. Der Halbeisen hat dann aufgehört und der Bohle aus Wolfurt hat es übernommen. Und ich hab' eine Zeitlang wieder Hosen in Heimarbeit genäht. Als dann meine Tochter in die Schule kam, habe ich gefragt, ob ich arbeiten kommen dürfte in den Betrieb. Und das ging wunderbar. In den Ferien konnte ich das Kind den halben Tag mitnehmen. Beim Bohle war ich dann, bis ich aufhören musste, weil ich es nicht mehr „derpackt habe“. Der Doktor hat mich dann immer 14 Tage in den Krankenstand geschickt. Ich hab mich dann erholt, aber das konnte man nicht jahrelang machen. Ich habe gerne gearbeitet, es hat mir Spaß gemacht. Besonders wenn ich dann erfahren habe, daß ich eine der besten Akkordnäherinnen war.

Der Herr Thaler hat mir dann erzählt, daß in der Großmolkerei im Büro eine Aushilfe gesucht werde. [...] Es war eine wahnsinnige Umstellung. Das andere war ein Trott, das habe ich fast blind gemacht und nun habe ich mit dem Kopf arbeiten müssen. Eigentlich habe ich dann jede Abrechnung dreimal gemacht, zuerst probiert, dann auf Merkzettel und dann in Schönschrift für Wien. Ich war so stolz, es hat mir auf den Groschen gestimmt.¹

Ingrid Böhler hingegen nützte die Informationen aus drei verschiedenen Interviews, um die Lebenssituation der Menschen während der Wirtschaftskrise zu beschreiben in ihrem Beitrag in der neuen Stadtgeschichte Dornbirns:²

Wovon lebten diese Menschen dann? Sie waren abhängig von der Unterstützung anderer Familienmitglieder, welche die öffentliche Hand bei der Einschätzung der Bedürftigkeit bzw. der Einstufung der Beihilfenhöhe immer genauer mitkalkulierte, Gelegenheitsarbeiten wurden angenommen, z.B. halfen im Sommer arbeitslose Fabrikarbeiter für das Nachtmahl, bei dem sie sich satt essen konnten, auf den Bauernhöfen beim Abladen der Heufuder.³ Junge Frauen nahmen Stellen in der Schweiz an, da zu Hause keine Aussicht auf eine Beschäftigung bestand.⁴ Herrn Gutensohn, der ein Motorrad besaß, führte die Suche nach einem Verdienst, während bei *Färbers* (F.M. Rhomberg) Kurzarbeit war, in den Bregenzerwald, wo er als Fahrrad-

¹ Interview geführt von Peter Niedermair, vgl. Werner Matt, 40 Jahre Stadtrandsiedlung Unterer Porst. In: Werner Matt / Hanno Platzgummer (Hg.): Ortsgeschichte(n). Fotoausstellungen 1992-1998 (= Dornbirner Schriften, Heft 25). Dornbirn 1999, Seite 225-252, hier S. 239 f.

² Ingrid Böhler, Dornbirn 1914 – 1945. In: Werner Matt / Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Bd. II. Dornbirn 2002, S. 189f.

³ Interview Rosemarie Sohm, Jg. 1926. Stadtarchiv Dornbirn (StAD), Interview-Archiv, SL 14, DAT 21.

⁴ Interview Fr. Boor. Ebd., SL 30, DAT 13.

Reparateur meist nicht mit Geld, sondern mit Käse bezahlt wurde. Außerdem verkaufte er eine Zeit lang an *Leute mit Geld, die hatten eine fixe Stelle* aus der Schweiz geschmuggelten Kaffee und Zucker. Er erhielt jedoch eine Warnung, sich als *Dorfer*⁵ bei diesen Geschäften nicht in andere Bezirke zu begeben und dort vor allem zu Frauen, die ihm die billigeren Schweizer Produkte abnahmen.⁶

Resümee

Die Aufwendungen – von der Technik bis zur Erschließungsarbeit - in das Archiv der mündlichen Geschichte sind Investitionen der Stadt Dornbirn in die Zukunft. Damit wird sichergestellt, dass die zur Verfügung stehenden Quellen zur Erforschung der Vergangenheit vielfältiger und vielgestaltiger werden.

⁵ Dorf = 1. Bezirk Markt.

⁶ Interview Johann Gutensohn. StAD, Interview-Archiv, SL 1, DAT 1.